

einhalb Jahre. Sie beinhaltet als erstes die Suche nach einer geeigneten Wohnung, den Umzug und das Einrichten der Räumlichkeiten. Nach dem Einleben am neuen Ort erhöht die Absolventin oder der Absolvent das Arbeitspensum auf 80 Prozent. Zweimal in der Woche, an den freien Nachmittagen, kommt eine Begleitperson der Wohnschule zu Besuch, um allfällige Hilfe zu leisten.

Wie viele WohnschülerInnen erreichen das Ziel der eigenen Wohnung?

Nach eigener Hochrechnung leben

76 Prozent der AbsolventInnen im Anschluss an die Wohnschule in ihrer eigenen Wohnung. Von den anderen 24 Prozent absolvieren die meisten keine Anschlussphase und wohnen nach der Grundausbildung bei ihren Eltern oder in einer betreuten Aussenwohngruppe.

Finanzierung:

Die Kosten des Pensionspreises richten sich nach den kantonalen Richtlinien des Standortes der jeweiligen Wohnschule. Bei IV-RentenbezügerInnen kann der Pensionspreis in der Regel mit Rente und Ergänzungslleistung finanziert werden.



Wohnen und Arbeiten auf dem Bauernhof

Stiftung Landwirtschaft und Behinderte, LuB

Die Stiftung Landwirtschaft und Behinderte (LuB) wurde 1994 gegründet. Sie will Menschen mit einer Behinderung Wohn- und Arbeitsplätze auf landwirtschaftlichen Betrieben ermöglichen. Den Beteiligten - Menschen mit einer Behinderung und den Bauernfamilien - stellt die Stiftung die gewünschte Beratung, Begleitung und Unterstützung zur Verfügung. Der Stiftungsrat setzt sich zusammen aus Vertretern und Vertreterinnen aus dem Schweizerischen Bauernverband, insieme Schweiz, INSOS und dem Bundesamt für Sozialversicherung BSV.

LuB vermittelt behinderte MitarbeiterInnen an Bauernfamilien. Dies erfolgt nach sorgfältigen Abklärungen auf beiden Seiten. Die Familie stellt Kost, Logis und Betreuung mit Familienanschluss zur Verfügung. Dafür erhält sie finanzielle Vergütung. Der Mitarbeiter wird von der Betreuerfamilie angestellt und erhält einen Lohn. (Die LuB wiederum erhält das Geld von der IV).

LuB bietet den betreuenden Familien etwa 10-12mal pro Jahr Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen an; Aus mehreren Angeboten kann ausgesucht werden. Wertvoll ist für die Familie auch der damit verbundene Erfahrungsaustausch mit anderen.

LuB organisiert ca. 40mal pro Jahr verlängerte Wochenenden für die vermittelten Mitarbeiter. Unterkunft ist in einem der beiden Stützpunkte der Schweiz, Buttisholz oder Wernetshausen. An diesen Wochenenden gibt es attraktive Programme: Etwa die Besichtigung eines Betriebes, einen Besuch an der LUGA, Lamatrekking, Kinobesuch

oder baden gehen, wandern, usw... Zudem gibt es zwei Lager pro Jahr: Ein Sommerlager und ein Skilager im Winter.

Für seine Leistungen wurde LuB übrigens kürzlich mit der Auszeichnung „die goldene Lerche“ gewürdigt. Weitere Infos: www.lub.ch



Besuch bei Tomislav Sojic auf dem Hof von Familie Habegger

Beata Beer

Hier im Emmental ist es schön: Weit herum fruchtbare, saftig-grüne Hügel, viele oben bewaldet, prägen die Landschaft. In die Hügel eingebettet liegen die stattlichen, gepflegten Bauernhäuser mit dem typischen Walmdach. Am Horizont ist die weisse Gipfelkette der Berner Alpen zu sehen.

Der Hof von Familie Habegger liegt ein Stückchen oberhalb der Ortschaft Arni am Hang eines Hügels. Bei der Ankunft fällt der Blick auf den Gemüsegarten, den bunten Blumenschmuck ums Haus herum und auf eine eingezäunte Weide, wo einige Ziegen und ein Esel friedlich weiden.

Hier auf dem Hof gibt es auch Hühner, Enten, Pfauen und Truthühner. Und natürlich Katzen und einen Hund. Das

Einkommen des Hofes stammt vor allem aus der Kälbermast (acht bis neun Kühe). Zusätzlich werden für die Firma „Ricola“ verschiedene Kräuter gezeugen.



Ehepaar Habegger (mit Enkeln), Tomislav und Peter

Frau Habegger begrüsst mich herzlich und stellt mich gleich dem anwesenden ihrer zwei Mitarbeiter vor: Tomislav.

Tomislav ist 25 Jahre alt und lebt seit fast vier Jahren hier auf Familie Habeggers Hof. Er und Peter Schenk, sein Kollege, arbeiten überall mit: Bei den Tieren besorgen sie z.B. das Tränken, Ausmisten und zur-Weide-führen. Sie

Ärzte und haben ihren Sohn stets gefördert). Auf meine Frage, was bei der Arbeit am schwierigsten sei, sagt er, mit den Maschinen könne er nicht arbeiten, das sei gefährlich. Aber sonst mache er alles sehr gern!



Peter und Tomislav mit Ziege und Esel

packen an beim Heuen, auf dem Acker, im Garten und beim Holzen. Im Sommer, wenn die Kühe und Ziegen auf der Alp sind, dürfen sie zeitweise auch dort mithelfen (Vreni Habeggers Nichte und ihr Mann sind im Sommer auf der Alp). Tomislav arbeitet sehr gern hier in der Landwirtschaft. „Ich habe schon immer gern draussen gearbeitet, mache aber auch gern Hausarbeit, z.B. bügeln oder das Bad putzen“, sagt er. „Besonders mag ich die Arbeit mit Tieren und Pflanzen! Meine Eltern wussten das und haben mich immer unterstützt“. (Tomislavs Vater stammt aus Kroatien, die Mutter ist Walliserin. Beide arbeiten als

Tomislavs Werdegang:

Als Kind besuchte er die Heilpädagogische Schule in Bern, wo die Familie wohnte, zuerst die Unterstufe, später als Jugendlicher die Oberstufe. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte Tomislav eine IV-Anlehre in der Landwirtschaft im "Sunneschyn" in Steffisburg. Vom "Stiftheus" bis zum Arbeitsort fuhr er mit dem Velo. Anschliessend absolvierte er während zweieinhalb Jahren eine Wohnschule in Fribourg. Er wohnte auch dort und fuhr jeweils an den freien Wochenenden mit der Bahn nach Hause zu seinen Eltern. Seine Eltern nahmen Kontakt zu LuB auf und Tomislav durfte hier auf den Hof

schnuppern kommen. „Peter hat mir alles ganz genau gezeigt, und irgendwann wusste ich plötzlich, wie es geht“, erinnert er sich. Hier gefiel es ihm wirklich gut und er konnte bleiben.

Tomislav wohnt im grossen Bauernhaus in einem Zimmer, das über die Terasse erreichbar ist und prächtige Aussicht hat. An den Holzwänden hängen viele Poster von Basketball- und Hockeyspielern. Tomislav ist Fan vom EHC Bern. Wenn er manchmal über ein Wochenende zu seinen Eltern nach Bern fährt, schaut er sich mit Vorliebe ein Heimspiel an. An solchen Wochenenden geht Tomislav auch jeweils in den Ausgang, und zwar in die Kuba-Bar am Kornhausplatz, wo er wohlbekannt und willkommen ist. Der DJ schenkte ihm schon CD's und liess ihn seinen Kopfhörer aufsetzen. Südamerikanische Musik ist eines seiner Hobbys, und er tanzt gern und ausgezeichnet. In seinem Zimmer hat Tomislav eine stattliche CD-Sammlung. Am Feierabend hört er gerne Musik und klebt Bilder von preisgekröntem Fleckvieh in seinen Sammelordner. „Peter hört lieber Schlager und löst dazu Buchstabenrätsel“, erzählt er.

An vielen Abenden sitzen Tomislav und Peter aber auch bei Familie Habegger im Wohnzimmer, sehen fern oder machen einen Jass zusammen. Am Donnerstagabend ist jeweils Turnen (Plussport) in Langnau angesagt. Simon Habegger fährt die beiden dann nach Zäziwil zum Bahnhof, wo es mit dem

Zug weitergeht und holt sie nach dem Turnen wieder ab. Von Zeit zu Zeit fahren Peter und Tomislav mit dem Velo zum Schwimmen ins Hallenbad Grossehöchstetten, oder bei schönem Wetter in die Badi nach Biglen.

Wenn Habeggers zum Markt oder an ein Fest, ins Hallenbad oder zu einem Besuch fahren, sind Tomislav und Peter meist dabei und geniessen die Abwechslung.

Wie kam es für Familie Habegger zu einer Zusammenarbeit mit LuB?

In der Bauernzeitung lasen sie ein entsprechendes Inserat und meldeten sich daraufhin bei LuB. Vorher hatten sie jahrelang Ferienkinder beherbergt und zeitweise auch Pflegekinder aus schwierigen Verhältnissen aufgenommen.



Tomislav gibt eine Kostprobe seiner Lieblingsmusik

Dies alles zu den eigenen fünf Töchtern hinzu. So hatten sie bisweilen bis zu zehn Kinder zu versorgen!

Die Betreuung der Pflegekinder war oft sehr nervzehend.

So beschloss das Ehepaar, von nun an lieber behinderte Mitarbeiter aufzunehmen. (Familie Habegger war der Umgang mit geistig behinderten Menschen damals schon vertraut, hatten sie doch vordem während 22 Jahren eine Frau mit Down-Syndrom in der Familie gehabt, deren Beistandschaft Vreni Habegger von ihrem Grossvater übernommen hatte).

„Es braucht schon auch Kraft, ist aber viel, viel dankbarer“, sagt Simon Habegger. „Beide sind sehr anständig und auch ihre Eltern schätzen unseren Einsatz“.

Während dieser Gespräche und Infor-

mationen ist die Zeit vergangen und ich muss mich verabschieden. Tomislav und Peter holen den Esel und die Ziegen (beide haben übrigens eine eigene Ziege) von der Weide, um sie in den Stall zu führen. Dabei kommen sie an der Haustür vorbei, wo eine Menge leuchtend roter „Süferli“ blühen. „Da musst du auf die Geissen aufpassen, sonst sind die Blumen zack weg“, sagt Tomislav wissend, grinst fröhlich und führt seine Ziege in den Stall.

Man merkt schnell: Hier haben es alle gut; Die Menschen, die Tiere... und die Blumen!



Fachstelle „Lebensräume“

Die Fachstelle „Lebensräume“ vermittelt Wohn- und Arbeitsplätze an Menschen mit geistiger Behinderung.

Carmen Wegmann

beantwortete die Fragen für „aktuell 21“:

Aus welchen Bedürfnissen heraus ist die Fachstelle „Lebensräume“ entstanden?

Noch vor 10 bis 20 Jahren wurden Menschen mit einer geistigen Behinderung in psychiatrischen Kliniken „verwahrt“. In den 90-er Jahren kam es zu einer Bewegung, die unter dem Namen „Enthospitalisierung“ versuchte, diesen Menschen adäquate Lebensformen zu

bieten. Die Schaffung von Wohnbereichen, heilpädagogische Förderung, interne Wohnschulen, Aussenwohngruppen und ähnliches waren Ziele für eine bessere Betreuung der Menschen mit einer geistigen Behinderung. Für die Menschen mit geistiger Behinderung und auffälligem Verhalten ist es besonders schwierig, einen Platz zum Wohnen und zum Arbeiten zu finden. Das Projekt „Lebensräume für Menschen mit geistiger Behinderung und schwierigem Verhalten“ wurde zu diesem Zweck geschaffen.

Wann wurde sie gegründet?

Die „Fachstelle Lebensräume“ wurde 1996 gegründet.

Wie ging es dann weiter?